

Ferienkurs auf Schloss Oberried bei Belp-Bern : (Schluss)

Autor(en): **Gubler, Lina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **24 (1919-1920)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitgliedes angewiesen waren. Die Statuten sollen wieder für 10 Jahre Gültigkeit haben. Man speist also unsere Hinterlassenen mit der Notration ab, deren Höhe vom Grade der Bedürftigkeit abhängig ist. Den Kollegen war es ein Leichtes, ihre Anträge durchzusetzen, da wir als Minderheit der Synode (18 % weibliche Mitglieder) unmöglich auf eine Stimmenmehrheit rechnen konnten. Die Statuten bedürfen noch der Genehmigung des Regierungsrates und des Kantonsrates, welcher den Staatsbeitrag an die Prämien festzusetzen hat. Diesen Behörden können wir noch einmal unsere Wünsche unterbreiten, wie wird der Erfolg sein? Wir leben ja noch nicht im glücklichen Zeitalter der Gleichberechtigung von Mann und Frau und können unsere Sache in den Behörden nicht selber führen. Wird wohl der 8. Februar dem Kanton Zürich das Frauenstimm- und -wahlrecht bringen? Der „Herrschergeist“, der auch in der zürcherischen Schulsynode umging am 17. November, lässt uns nichts Gutes ahnen. Die zürcherischen Lehrerinnen werden den Kampf mit all den hässlichen Begleiterscheinungen, den sie im vergangenen Jahre ausgefochten, nicht so bald vergessen.

Ferienkurs auf Schloss Oberried bei Belp-Bern.

(Schluss.)

Professor Otto von Greyerz hatte sein Vortragsgebiet überschrieben: Von der Metrik. Er stürzte mit gut ausgewählten Beispielen aus der deutschen Dichtkunst das alte Gebäude von Jambus, Anapäst, Hexameter usw.; er wies nach, welcher blühende Unsinn und welche Verstümmelungen der Dichtkunst ihre konsequente Anwendung zu Folge hat. Zudem erweckt diese Art Lehre vom Versmass im Schüler den Eindruck, als wäre Dichtkunst erlernbar. Anhand von wundervollen Beispielen aus der Lyrik Schillers, Goethes, Mörikes, Lilienkrons, Hebbels, C. F. Meyers zeigte der Leiter den notwendigen innern Zusammenhang zwischen Inhalt und Rhythmus. Der Versrhythmus wiegt sich bald mit den Wogen des Wassers, bald rasselt er mit der Feuerspritze, bald ahmt er den Schall der Glocke nach. Die Verse galoppieren und traben mit dem Pferde, die Rhythmen bewegen sich im Takte des Mähers und Dreschers, der Rhythmus wechselt, sobald der Inhalt der Schöpfung es bedingt. Das Studium dieser Art von Metrik ist für den Lehrer fördernd, weil es ein Mittel ist, sein Verständnis für Inhalt und Vortrag des Gedichtes zu vertiefen. Bei vorgeschrittenen Schülern ist ein Hinweis auf den innern Zusammenhang und Metrik durchaus zu empfehlen.

Wie eine Erfrischung wirkte es, wenn Dr. Max Oettli von Glarisegg über sein Thema „Allerlei Plunder aus dem Alltagsleben“ zu uns sprach. Alles, was sich von Abfällen im Haushalt und Hof findet, kann im Unterricht interessant gemacht werden und zwar so, dass der Schüler selbst zum Forschen und Untersuchen angeregt und angeleitet wird. Alte Socken, Stoffresten, Scherben, Holzabfälle, Papierstücke sollen dem Sammeleifer der Jugend dienstbar gemacht werden, ihr Unterscheidungsvermögen schärfen. Gleichzeitig sind sie Gegenstand einer Reihe sehr instruktiver Experimente. Eine zweistündige Exkursion um den Brunnen herum lieferte den Beweis, wie unerschöpflich unsere nächste Umgebung ist, um ergiebige Quellen für den Unterricht in der Naturgeschichte zu Tage zu fördern; sie offenbarten aber auch die grosse Kunst des Vortragenden, das scheinbar Einfachste und Selbstverständlichste in einen interessanten und für die Schüler reizvollen Zusammenhang zu rücken. Eine Kunst, die ein wesent-

liches Problem des Reformunterrichts ist, und die dieser Naturwissenschaftler in seltener Art beherrschte.

Professor *Christen* orientierte in einem Vortrage „Statik und Dynamik im Geldwesen“, über die Ziele von Freiland und Freigeld und Pfarrer *Schädelin* sprach über den Glauben.

Die ganze Veranstaltung hat offenbar ihren Zweck, die Besucher in ihrem Suchen nach neuen Wegen in der Erziehung zu stärken, erfüllt. Es sei zum Schlusse noch darauf hingewiesen, dass die Leiter auch literarisch für die Schulreform tätig sind, so erscheint:

1. Die Schulreform, redigiert von Dr. Schneider, Bern, Prof. Dr. Otto von Greyerz, Bern, und Dr. Oskar, Pfister, Zürich.
2. Natur und Technik, redigiert von Dr. Max Oettli und Dr. Rüst. — Verlag Rascher & Cie., Zürich.
3. De l'Intermédiaire, des éducateurs, redigiert von Prof. Dr. Pierre Bovet, Genf, 5, Place de la Taconnerie.

Im weitern sei hingewiesen auf die bei Klinkhart in Leipzig erschienenen Bände von Reformliteratur: Pädagogium 1—9, Herausgeber Herr Dr. *O. Messmer* in Rorschach. Jeder dieser Bände vertieft und beleuchtet die Probleme des Unterrichts von einer andern Seite.

Zum Schlusse möchte ich noch auf die edle, ungezwungene Art der Geselligkeit hinweisen, die die ganze Gesellschaft je abends bei Charaden, Lied und Tanz sammelte, als Glanzpunkt wird uns der Abend in Erinnerung bleiben, da Professor Oettli im Thurgauer Dialekt von seiner Reise nach Jericho erzählte, oder jener, da wir den Goetheschen Versen aus Faust lauschten (Vorleser Prof. von Greyerz). Für die Anregungen und Freude, die diese Kurse bringen, spricht doch wohl der Umstand, dass viele Lehrer sich zum drittenmal eingefunden. „Wir zehren den ganzen Winter von den geistigen Anregungen, die wir hier geholt, und vom Mai an freuen wir uns schon wieder auf den Kurs im Herbst,“ äusserten sich verschiedene dieser Teilnehmer. Wehmütig sprach in Olten eine liebe Kollegin, als ich ihr zum Abschied die Hand drückte: „Mir ist, als müsste ich in die Finsternis zurück.“

Zur Besoldungsreform der stadtbernischen Lehrerschaft.

Im Juni des Jahres 1919 wurde von einer hierfür gewählten Kommission des Lehrervereins der Sektion Bern-Stadt die Eingabe zu einer Besoldungsrevision besprochen. Die in der Kommission vertretenen Lehrerinnen wünschten im Einverständnis mit der Ortsgruppe Bern des Lehrerinnenvereins, dass die Besoldungsreform aufgebaut werde auf den Grundsatz „gleiche Arbeit, gleicher Lohn“ und nicht wieder ungerechtfertigte Unterschiede gemacht würden zwischen Lehrern und Lehrerinnen. Allein die Lehrer erklärten, diesmal sei eine Aufbesserung des Gehaltes nur durch die verteuerte Lebenshaltung gerechtfertigt und da diese verheiratete Familienväter viel schwerer treffe, als ledige, alleinstehende Lehrerinnen, so mögen diese „ihre Extrawurst selber braten,“ falls sie eine solche begehren.

Die Kommission stellte folgende Ansätze auf: